

CUSTOS VITÆ ET SANITATIS IN PESTE,

Das iſt

Hůter des Lebens/ und der Geſundheit/ zur Zeit der Peſt/

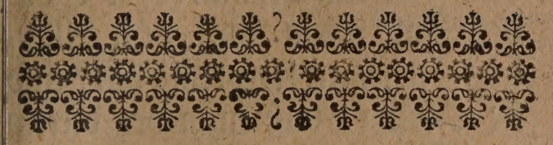
Mit unterſchiedlichen in der jetzt graſſirenden Contagion ſchon bewehrten Mitteln verſehen.

Quem

Non pro Rege, ſed Grege Fecit.

BRESLAU/
Gedruckt im Jahr 1708.





DRey seynd Plagen/ mit welchen der erzürnte GOtt die Sünden der Menschen zu straffen pfleget/ Pest Hunger/ und Krieg; Unter diesen ist die Pest die allerärgeste: Dann diese nicht allein in kurtzer Zeit gantze Häuser/ Städte/ und Länder verwüstet/ und ihrer Jnnwohner beraubet/ sondern auch unter den Menschen eine solche Zertrennung verursachet/ daß die Eltern von den Kindern/ die Kinder von den Eltern/ ein Freund von dem anderen/ ohne zu wissen/ wohin er komt/ hinweg gerissen wer-

den. Gleich wie nun dieser Sünden Sold allein von dem Allerhöchsten seinen Ursprung hat / also ist es billig / daß man bey diesem umb Vertilguug / und Abwendung eines so erschröcklichen Ubels / durch eine rechtschaffene Bekehrung / inbrünstiges Gebeth / wahre und hertzliche Bereuung der begangenen Sünden / fleissigen Gebrauch der Heil: Sacramenten / als heilsambsten Mitteln der Christl. Kirchen / eyffrigst und inständigst anhalte / und dann sich natürlicher Mittelen (deren etliche / so in der jetzt grassirender Pestilentzialischen Contagion schon bewehrt und gut befunden worden / mit sambt ihren rechten Gebrauch sollen mitgetheilet werden) mit vestem Vertrauen zu GOtt / und in dessen Liebe vest ge-

gegründeter Hoffnung recht und treulich bediene.

Erster Theil.

Von der Præservation oder Bewahrung.

I.

Was ist die Pest?

Die Pest ist die allergefährlichste/ und allerschädlichste unter allen ansteckenden Kranckheiten/ welche durch einen verborgenen Gifft nicht allein das geblüthe/ und übrige Säffte des menschlichen Leibes gäntzlich corrumpirt, sondern auch die Lebens-Geister völlig unterdrucket/ und auslöschet. Durch diese Beschreibung wird dannoch der laidigen Pest ei-

gentliche Natur und Weesenheit nicht an den Tag gegeben; als welche noch von niemand recht ergründet/ sondern nur ihre Bößartigkeit und höchst-schädliche effecten angezeiget Etliche von der Pest schreibende Medici seynd der Meynung/ daß sie in ihrem Busem ein Arsenicalisches/ Napelinisches/ uñ Aconitalisches Gifft verborgen führe. Probiren solches aus der Gleichheit der effecten, welche so wohl diese arge Seuche/ als auch die zuvor angezogene gifftige Kräuter/ und Mineralien hervor bringen. Aber hiemit ist die Natur und Eigenschafft deß pestilentzialischen Giffts noch lange nicht erörtert/ und ausgelegt: Dann man solches aller zuvor angeführten/ ja aller (wie ich mit vielen glaube) in

in den drey Reichen der irrdischen Dingen befindenden Gifften krafft und Würckung in sich hat; so muß auch nothwendig das pestilentzische Gifft einer gantz andern Eigenschafft und Wesens seyn. Sintemahlen es allein dasjenige thut / was andere Giffte besonder würcken. Dannenhero es scheinet / als wäre das Pest-Gifft gleichfals eine Quint-Essentz aller Gifften / welche nicht zwar durch Kunst aus allen andern Gifften heraus gezogen / sondern durch die Allmacht GOttes / so offt derselbe den sündigen Menschen (gleich wie zu Zeiten Moysis und Davids) straffen will / erschaffen wird; Auch so lange durch seinen Willen würcket / wütet und würget / biß Er durch die Busse versöhnet / solches wieder vernichtet.

II.

Aus was vor Zeichen erkennet man die Pest?

DJe Pest hat zweyerley Zeichen/ aus welchen sie erkennet wird; Vorhergehende/ und nachfolgende. Von den ersteren solle allhie nichts gedacht werden/ weilen laider Gottes zur gnüge bekant ist/ daß die jenige Seuche/ so in Pohlen grassiret, eine pestilentzische Contagion seye. Die andere zeichen/ welche sich bey einem Menschen/ welcher mit der Contagion würcklich behafftet/ hervor thun/ seynd folgende: Schauer/ Hitze/ Kopff-Wehe/ Durst/ Aengstigkeit umbs Hertz/ Hertzklopfen/ Ohnmachten/ Mattigkeit/ Schlaffsucht/ Dummigkeit des Haupts/ schwindel/

del/ Bitterkeit des Mundes/ Ubelkeit/ starckes Erbrechen/ Entzündung des Halses/ Nase-Bluten/ Mutter-Blutstürtzung/ Phantasiren/ Tollheit/ stets Wachen/ Beulen hinter den Ohren/ am Halse/ unter den Armben/ oder in den Schooß-Seithen/ Carbunkeln an unterschiedlichen Orthen des Leibes/ Petetschen von unterschiedlichen Farben/ schwartze Blattern auff der Brust und Hüfften: Worauff endlichen folget der bittere Todt. Diese Zeichen finden sich nicht allemahl/ noch alle zugleich bey allen Patienten/ ausser die Beulen und Carbunklen: Darumb auch eine solche Pest zum unterscheid anderer pestilentialischen Kranckheiten/ Pestis bubonaria, oder Beulen-Pest genennet wird.

 So

So bald nun jemand einige von den vorerwehnten Zeichen/und darauff Beulen an benahmten Orthen/ oder Carbunklen an seinem Leibe spühret/ der kan versichert seyn/ daß er mit der Pest behafftet.

III.

Werden alle diese Zufälle/ welche da scheinen widriger Natur zu seyn/ von dem eintzigen Pest-Gifft hervorgebracht?

Das Pest-Gifft ist seiner Natur und Substantz nach gantz einfach/ dannoch einer sehr ausbreitenden/ und vermehrenden Krafft; welches aus dem gantz klar erhellet/ daß ein eintziger Mensch/ ja nur ein Flecklein von einem Kleid/ so ein inficirter angehabt / oder auch eine eintzige Mütze/ so damit beflecket/ ein

ein gantzes Hauß / Dorff / Stadt / und Land anstecken; Da dann in kurtzer Zeit die wenige gifftige Substantz sich also vermehret / daß dadurch viel tausend Menschen ergriffen / mehristen Theils dem erschröcklichen Todt in den Rachen fallen. Und obzwar solches Gifft bey jeden Menschen die Pest verursachet / so ist dannoch der Unterscheid der Zufällen nicht dem Pest-Gifft allein / sondern vielmehr dem Unterscheid der Complexionen / und Temperamenten der Menschen zuzuschreiben. Dann die jenige / so einer feuchten / und kalten Complexion seynd / pflegen anfänglich mit Schauer / weniger Hitze / gelinden Kopffschmertzen / grosser Mattigkeit / geschwinder Verliehrung aller Kräfften / kalten Schweiß /

schwa-

schwachen ungleichen Pulß/ unnatürlicher Schläffrigkeit/ Dummigkeit deß Haupts/ mit Beulen/ so mehrstens weiß/ und mit wenigen Carbunklen angegriffen zu werden. Die aber so hitziger/ und gallsüchtiger Natur sind/ werden anfangs mit wenigem Schauer/ starcker Hitze/ grossen Kopfschmertzen/ Aengstigkeit ums Hertz/ Bitterkeit deß Mundes/ Ubelkeit/ starckem Brechen/ Phanthasiren/ Tollheit/ mit vielen Carbunklen/ und wenig Beulen/ so blau und gelb/ überfallen. So zu der Melancholie, oder schwartzen Gall geneigt sindt/ bey denen finden sich anfangs grosse Hertzens-Angst/ Traurigkeit/ heftiges Haubtwehe/ Veränderung deß Gesichts/ grosses Hertz- und Magen-drücken/ Erbrechen grüner

und schwartzer Gall/ Entzündung deß Halses / Schmertzen im Leibe / überlauffende Kälte und Hitze / Zittern der Füsse / Schwindel deß Haupts/ tieffer Schlaff / schwartzer Urin/ schwartze Flecke und Blattern/ braune Striemen / endlichen Carbuncklen und schwartze Beulen: Nach dem Todt am Leibe schwartz und blau unterlauffen. Die jenige so blutreicher Natur sind / die haben benebenst andern Zufällen grosse Hitze/Durst/Kopfschmertzen/ Hertz-klopffen / Nasebluthen; die Weibsbilder Mutter-Blutstürtzungen / rothen Urin / rothe Beulen / Carbunklen und rothe Petetschen. Dieses sind die Zeichen und Zufälle/ welche bey der jeßt in Pohlen grassirender Contagion sich verspühren lassen. Weilen

len sich dergleichen auch in anderen Contagionen vormahls befunden/ so sindt die Medici, welche solche Pesten beschreiben / in die Meynung gerathen; als wäre die Pest/ bald mit einem Arsenicalischen Schwefel / so das Hertz / bald mit einem Antimonialischen Quecksilber /so das Haupt / oder mit einem Sandaracalischen Saltze / so die Lebens-Geister bestritte / vergesellschafftet. Da doch solches Pest-Gifft nur eine Substantia simplex, oder einfaches Wesen ist / welche durch ihre gifftige Qualität das Geblüthe/ die Säffte und Lebens-Geister deß Menschlichen Leibes corrumpirt, die übrige Zufälle aber nur von der complexion des Menschen/ und dessen Unterscheid ihren Ursprung haben.

IV,

IV.

Wie kan man diesem so gefährlichen Pest-Gifft am besten entgehen?

Der da wil dem pestilentzialischē/ arglistigem Gifft desto sichrer entgehen/ der muß vor allen Dingen starckmüthig und ohne Forcht seyn; Dann nichts in der Welt/ wodurch der Pest mehr Platz eingeraumet wird/ als eben durch die Forcht. Solches wird aus denen Berichten derer Medicorum, welche so wohl aus Pohlen/ als anderwärtig her einlauffen/ zur Gnüge ersehen. Darumb allen denen/ so mit Gewissens-Aengsten behafftet/ treulich und ernstlich zurathen/ daß sie den tödtlichen Gifft der Sünden aus ihrem Hertzen und Gemüthe bey zeiten hinweg schaffen.

sen. Dann so fern das Hertz von diesem voll ist/ so wird sich das andere / nemblich die Forcht des Todes/ und so fort das Pest-Gifft / als welches nur umb dieses zu vertilgen/ von Gott geordnet ist/ bald herzunahen. Wird man davon ergriffen/ ehe man sich des Sünden-Lasts loß gemacht / und sich mit Gott versöhnet / so kombt man in Gefahr nicht allein deß zeitlichen / sondern auch deß ewigen Todes: Dañ Viele also von diesem grausamben Gifft übereilet werden/ daß ihnen keine Zeit zur Bekehrung übrig bleibt. Wäre aber jemand / der/ ohnerachtet er ein auffrichtiges Gewissen hätte/ dannoch vor der Pest sich sehr förchtete/ der kan sich mit nichts bessers / als durch die Flucht uñ Entfernung von den

inficirten Orthen / vor dem pesti-
lentzialischen Gifft in Sicherheit
stellen. Es muß aber solche bey
zeiten geschehen / dann so fern sich
jemand aus einem schon inficirten
Hauß / an ein noch gesundes Orth
retiriren wolte / würde derselbe gar
leicht die böse Seuche mit sich schlep-
pen / und also an vieler Leuthe Todt
schuldig werden. Die aber / so
wegen ihres Beruffs / Ambts
und Pflichten / oder Vermögens
halber sich mit der Flucht nicht sal-
viren können / noch dörffen / die
sollen sich befleissen alle inficirte ör-
ther / Häuser und Persohnen zu-
meiden; Sie sollen ihre Häuser
und Wohnungen täglich von allen
Unflath saubern und reinigen / die
Zimmer mit Wacholder-Stau-
den und Körner / Birnstein / Ma-

stix. Weyrauch / Bockshorn / oder mit blossem Schwefel / als welcher allem bösen Gifft am besten widerstehet / durchraucheren. Alles unreine Viehe / absonderlich Enten / Gänse / Tauben / Hühner / und was dergleichen mehr / sollen hinweggeschaffet / auch die jenige Löcher / durch welche dieses Viehe in die Häuser zu kriechen pfleget / vermauret werden: Damit das Gifft durch solches Viehe / und diese Weege nicht aus einem Hause in das andere geschleppet / und unschuldig angestecket werde. Benebenst Reinhaltung der Wohnungen / ist auch nöthig daß die jenige Leiber / so mit überflüssigen / unreinen und bösen Feuchtigkeiten angefüllet sind. Davon befreyet werden. Dieses aber soll durch keine

star-

starcke Purgir-Artzneyen / als welche den Leib sehr abmatten / und zu Annehmung deß Pestilentzialischen Giffts mehr beqvem machen / sondern durch gelind abführende Mittel geschehen. Die jenige / so zu einer wässerigen Cachexie oder Constitution incliniren / könnrn die Pilulas Angelicas, oder die Pilulas antipestilentiales Ruffi, præservativ: Contra pestem Emanuelis, oder die Francofurter Pillen biß auf ein halb Quintel auch mehr gebrauchen. Bey welchen sich ein Uberfluß Gallsichtiger Feuchtigkeiten befindet / die können 2. biß 3. Scrupel rhabarbar einnehmen; Die aber / welche zu einer Cachexia acida, oder zur Melancholie geneigt seynd / die mögen ein halb Loth Sennet-Blätter / ein Quintel Fenichel-

Samen/2 gute Messerspitzen præparirten Weinstein in ein quartirlein Pflaumen-Brühe/des Nachts durch einweichen / des Morgends ein wenig sieden / und dann durchgesiegen austrincken. Das Elixir Proprietatis Essentiale Dulce, schicket sich als ein temperirtes Laxtiv auf alle Naturen/wird von 60. bis 70. Tropffen in warmer Brühe eingenommen. Solche gelinde Laxirung können wöchentlich oder alle 14. Tage einmahl/bey denen so es vonnöthen/ (dann die so recht gesund / haben keine Purgation von nöthen:) widerholet werden. Wäre aber jemand der Meynung/ daß ihme eine Brech-Artzney nöthig/ und dienlich wäre / der kan 4. 5. oder 6. Gran von dem guldenen Brech-Pulver (Sale Catholico)

in warmen Bier/Brühe oder Thee einnehmen / so wird er eine gute Operation über- und unter sich ohne Abmattung empfinden. Das guldene Brech-Pulver/ (Sal Catholicum) wie auch noch mehr vorhergehende und nachfolgende Medicamenta, sind in der Mohren-Apoteke auf dem Saltz-Ringe zu Breßlau/ allwo sie treulich und aufrichtig præpariret werden: Zu bekommen.

V.

Was vor Gegen-Gifft soll man bey jetziger Contagion gebrauchen?

So viel die Erfahrung gibt / so hat in der jetzt grassirender Pest-Seuche der Theriac, das diascordium Fracostorij, oder Scordium Lattwerg/ die Bezoar-Tinctur

Michaelis, die Bezoar Essentz oh=
ne Camphora, die mixtura Simplex,
die Præservativ Küchlein/ und Be=
zoar=Essig / sehr gut gethan. Aber
über alle diese muß ich dem Electua-
rio Alexipharmaco præservativo
præservirenden Gifft=Lattwerg /
den Vorzug geben/welches dermas=
sen wohl angeschlagen / daß dar=
durch nicht allein unterschiedliche/
so die Pest würcklich am Halse ge=
habt/ curiret/ sondern auch an ei=
nem gewissen Orth / so lang man
darvon einen Vorrath gehabt/und
fleißig gebraucht / die Leuthe also
præserviret/ daß gar wenige gestor=
ben/ sobald aber solches abgangen/
ohnerachtet / man andere Mittel
gebrauchet / dannoch die laidige
Seuche sehr überhand genommen.
Es wird aus eben den jenigen in-
gre-

gredientiem, woraus die Giffts-Lattwerg bestehet / eine Essentia bezoardica volatilis verfertiget / welche ebenfalls schon erwünschte Effecten gethan: Auch wird aus solchem ein Extract, und aus solchem Pilulæ antipestilentiales gemacht / welche von eben der Würckung / wie die Essentz und das Lattwerg. Weme nun eins von diesem dreyen herrlichen / und bewährten Præservativis am besten anstehet / der kan sich mit der Gnade GOttes darauf verlassen. Von den Pillen werden alle Morgen 3.4. oder 5. vou dem Lattwerg 1.2. oder 3. Messerspitzen / von der Essentz 50. biß 60. Tropffen in Scorzoner oder Hollunderblüt-Wasser eingenommen. Von diesen Medicamenten, weilen sie sehr temperiret / können

auch die Kinder / und schwangere Frauen in gebührender Dosi gebrauchen: In der Cur soll hiervon mehr geredet werden. Doch ist allhier zu erinnern / daß die jenige / welche hitziger und truckener Natur seynd / bey dem Gebrauch dieser Medicamentẽ sich vor überflüssigem hitzigen Getränck / als Brandtwein und starckem Wein / zu enthalten haben. Da hingegen die / so kalter und feuchter Complexion seynd / wohl ein Gläsel guten Wein dabey trincken mögen. Hätten aber einige zu dem vorhin besagten / auch bewährten Mitteln / ein mehrers vertrauen / die können von dem Theriac eine gute Messerspitze / oder ein quintlein von dem Scordien Lattwerg 2. Messerspitzen / von der Bezoar-Tinctur Michaelis, 50. biß 60.

60. Tropffen in Cardebenedict, oder Citronen Hertz-Wasser/ die mixturam simplicem in eben der Dosi, und Wässern; Von dem Bezoar-Eßig einen Löffel voll Morgends nüchtern einnehmen. Guter und nützlicher Hauß-Mitteln/ den armen und unvermöglichen zum besten/ muß allhier nicht vergessen werden. Darum die jenige/ so kein Geld übrig haben/ in die Apotheck zugehen/ die verfertigẽ zu ihrem Gebrauch/ diesen sehr guten Gift-Essig:

Nihm frisch-geschnittene Rauten/ 3. Handvoll/ Scordien/ oder Lachen-Knobloch-Kraut/ eben soviel. Knobloch 5. oder 6. Körner/ frische Citronschallen 2. Loth/ guten Wein-Essig 2 quart.

Thue alles zu sammen/ in ein starckes Glaß/ und verwahre es wohl. Von diesem Essig/ kan man Morgends nüchtern/ ein Löffel voll nehmen/

men / oder man nehme von diesem Gifft-Essig ein Quartirlein / lege darein ein Handvoll Wacholder-Körner / lasse es zu sammen stehen / und nehme der Körner / des Morgends etliche / zu einer Præservation. Oder man tuncke in diesen Gifft-Essig ein stücklein Brod / und esse solches ehe man ausgehet. Eine Butterschnitte mit frischer Wein-Rauten-Blättern bestreuet / ist ebenfalls gut. Eine Lattwerg aus Wacholder-Sultze / und pulverisirten Baldrian-Wurtzel kan auch nicht schaden. Wer aber ein Liebhaber gantz simpeler Sachen ist: der mag sich mit Angelica-Wurtzel Zitwer / Aland-Wurtzel / mit Pomerantzen und Citeronschalen / mit Wacholder / Attich und Hollunder-Sultz / zu 2. bis 3. Messerspi-

tzen /

tzen/ zur Bewahrung der bösen Lufft gebräuchen. Folgender Gifft-Brandtwein wird dienlich seyn; vor die jenige/ so sich sonsten des Brandtweins aus Gewohnheit nicht enthalten können.

Nihm Wacholder-Körner 2. Loth/ Zittwer-Wurtzel/ Angelica-Wurtzel/ jedes 2. Quintel/ Aloes und Myrrhen/ jedes 1. Quintel/ Theriac 1. halb Loth/ guten Wein oder Korn-Brandtwein 2. Quart.

Thue dieses alles zusammen in ein Glaß/ mache es wol zu/ und wanns die Noth und Zeit erfordert/ so nehme davon 1. oder 2 Löffel des Morgends nüchtern. Wer lust zu einem Kräuter-Wein hat/ kan diesen folgenden verfertigen.

Nihm Tausendgulden-Kraut/ Wermuth/ Cordebenedict/ jedes eine halbe Handvoll/ Wacholder-Körner 1. Handvoll/ Pomerantzschalen 2. Loth/ Aland-Wurtzel/

tzel/ Pibenell-Wurtzel/ jedes 1. halb Loth/ Angelica-Wurtzel/ 1. Loth.

Uber diese Species, wann sie in ein sauberes leinen Säcklein gethan/ so sollen darzu in einem steinerm oder Gläserm Geschirr 3 bis 4 quart guten Wein geschüttet werden. Davon alle Morgen ein gutes Gläsel getruncken wird. Aus eben diesen Specereyen kan auch ein gutes Bitter-Bier gemacht werden. Wann solche in ein Viertel neu Bier gethan/ zu sammen verjähren/ wovon ein guter Trunck zu den bösen Zeiten der Pest gebraucht werden mag.

VI.

Was vor äusserliche Mittel können zu Abhaltung des ansteckenden Giffts gebraucht werden?

Obschon die äusserliche Mittel dem

dem pestilentzialischen Gifft / als welcher sehr subtil und penetrant, auch gantz arglistig in seiner Würckung / wenig Widerstand zu thun vermögen; so seynd dannoch nicht wenig / welche auf solche ein grosses Vertrauen setzen. Den Bezoar oder Gifft-Essig halten einige vor sehr bewährt / thun damit ein Schwämlein anfeuchten / und riechen offt daran. Andere meynen / der Geruch der Citronen und Pomerantzen seyn vor andern Sachen gut: tragen solche deswegen stäts bey sich. Der Rauten / Biernstein und Angelica Balsam seynd hier sehr nützlich / wann man mit demselben die Naselöcher / Puls und Schläffe offt bestreichet. Viele schätzen das destilirte Wacholder-Oel / und das Matthioli grosses

Scor-

Scorpion-Oel sehr hoch / als wel-
ches in der Pest / so letztens in Un-
garn grassiret / bey unterschiedli-
chen der massen wohl angeschlagen /
daß sie in die Meynung gerathen /
ob wären diese Oel die eintzige Pa-
naceen / wodurch sie erhalten wor-
den. In der Wienerischen letzten
Pest / haben sich viele der frischen
Butter bedienet / und damit / so oft
sie aus dem Hause gegangen / die
Nasenlöcher und Leftzen wohl ein-
geschmieret / und da sie etliche mahl
mit blauen Leftzen nacher Hause
kommen / haben sie sich eingebildet /
sie hätten dem pestilentzialischen
Gifft / die rechte Fallstricke gelegt /
und es damit gefangen. Zu den
äusserlichen Bewahrnüs-Mitteln /
gehören die amuleta, oder Hertz-
schildlein / von welchen viele Medici
gros-

grossen Staat machen: absonderlich von den jenigen/so aus dem Arsenico, Mercurio und Krotten præpariret werden. Nachdem aber in der Wienerischen Pest/ welche der/ so jetzt in Pohlen grassiret/ in allem gleich/ von einigē Medicis observirt worden; daß alle die jenige/ so mit dergleichen Hertzschildlein versehen gewesen/dem Todt zu allererst in die Sichel gefallen/ so ist zu solchen niemanden zu rathen. Der sich an Platz deren mit einem Malachite, als welcher die Forcht der Pest vertreibet; oder mit einē Saphir, welcher durch eine Magnetische Krafft/ die Pest-Beulen heilet; oder mit einem Hyacinth, welcher das Hertz gegen alle Giffte schützet/ verwahren will/ der kan erfahren/ was diese Edelgesteine/(wañ er sonsten ein vestes Ver-

trau-

trauen auf solche hat/) vor Tugend und Krafft in sich verborgen halten. Will sich ein armer auch mit einem Schildlein bewaffnen / der kan die Kletten/ breite Wegrich/ oder wilde Saffran-Wurtzel anhäncken / so wird er vermittelst eines guten Glaubens eben so sicher seyn / als der jenige / so mit einem Hyacinth, oder theuren Smaragdt geharnischst ist.

VII.

Was ist in der Wund-Artzney/ womit man sich gegen die Pest beschützen könne?

Das beste was die Chirurgie zur præservation des ansteckenden Giffts der Contagion beytragen kan/ seynd die Fontanellen/ welche so nützlich seynd / daß die mehreste Medici, so damit in den

Ster-

Sterbens-Läufften versehen gewesen dem Pest-Gifft / und dem Todt glücklich entgangen. Es haben solche Medici offt erfahren / daß / wann sie von der Visitation der inficirten nacher Hause kommen / und ihre Fontanellen verbunden / dieselbe mit einem blauen Rand umgeben gewesen / woraus sie geurtheilet / daß / sobald sie einen Gifft empfangen / solches alsogleich nach der Fontanelle sich gezogen hätte. Darumb allen den jenigen / so bey einreisender Pest mit denen Krancken umbgehen müssen / zu rathen / daß sie sich bey Zeiten die Fontanellen setzen lassen. Aderlassen und Schröpffen haben in der Præservation weiter keinen Platz; es wäre dann daß jemand sehr blutreich / oder aus einer schon lang herge-

 brach-

brachten Gewohnheit lassen müste; da es dann nützlich ist/den Uberfluß des Geblüths entweder durch Aderlassen / oder auch durch das Schröpfsten abzulassen.

VIII.

Wie soll man sich in der Diæt, absonderlich in Essen und Trincken verhalten?

Lufft / Speiß und Tranck sind die allernothwendigste Dinge / zu Erhaltung des menschlichen Lebens. Wo reine Lufft / und die temperanz, oder Mässigkeit Küchen Meisterin ist / da ist das Fundament und die Richtschnur der Gesundheit / darumb soll man unreine Lufft/und ungesunde Speisen und deren Uberfluß meiden; hingegen mit wenigen und gesunden nach

nach der Natur-erforderung vorlieb nehmen. Es können solche mit Citeronen / Pomerantzen / Cappern / Knoblauch / Zwiebeln / Märrettig / als welche durch ihre eigene Krafft dem Gifft widerstehen / und das Geblüth vor der Fäulnüs bewahren / zu bereitet werden. Sauerampfer / Sauerklee / Borrage / Ochsenzungē / Bürtzel / Rauten / Salbey sollen auch fleissig untermischet werden. Und weilen davor gehalten wird / daß das Gifft der Pestilentzialischen Seuche in einem sehr flüchtigen Saltze bestehet / so sollen alle Speisen / auch Träncke / mit einer solchen Säure angemacht werden / welche dieses flüchtige und wilde Saltz nicht allein temperiren / sondern auch zäummen können. Es ist aber hieraus keine Folge zu ma-

chen / als wäre in diesem Fall das abgestandene sauere Bier / und der verdorbene sauere Wein / wie auch saure Milch (mit welcher sich viele / so dieselbe unvernünftig eingeschüttet / in den gähen Todt gebracht /) ein bequemer Tranck zu der Præservation. Dann die Säure / so sich in diesem Getränck befindet / nicht natürlich / sondern vielmehr ein Anfang der Corruption und Fäulnüs ist; da hingegen die Säure / so in den Citronen und Sauerampfer verhanden / eine natürliche / und aller Fäulnüs resistirende Säure ist. Darumb soll man sich vor saurem Bier / und verdorbenem Wein fleissig hüten. Der beste Tranck in der Contagion ist für die jenige / so einen starcken und gesunden Magen haben / ein frisches / klares und reines

quäl-

quál oder Brunnen-Wasser / als welches im menschlichen Leibe die wenigste Alteration machet. Die aber so eines schwachen Magens seynd / mögen einen guten Wein / und wann sie solchen nicht bezahlen können / ein gutes Bier trincken. Wann die Lufft / worinn man wohnet / entweder an sich selbst / oder auch durch das Pest Gifft verunreiniget worden / so muß solcher durch das Feuer / und allerhand Rauch gereiniget werden. Darzu dienet: Hartz / Pech / Schweffel / Wacholder-Körner / Bockshörner / hartzhafftiges Holtz / Schieß-Pulver und dergleichen mehr; aus welchen nicht allein in den Häusern Rauch zu machē / sondern auch auf der Gassen grosse Feuer anzuzünden / und also das Gifft zu zerstöh-

ren. Beynebenst diesem/muß man eines ruhigen/ frölichen und standhafften Gemüths seyn; sich vor Zorn/Schröcken und Forcht hüten. Im Schlaffen und Wachen gute Maaß halten/ auch die Oeffnung des Leibs täglich befördern. Die jenige so mit den Inficirten umbgehen müssen/ sollen sich wohl in acht nehmen/ und ihren Speichel/ so lang sie umb die Krancken/nicht einschlucken/ sondern fleissig auswerffen.

IX.

Nöthige Erinnerung/ wegen Gebrauch der Præservativ-Mitteln.

Sobald ein Gerüchte von einer ansteckenden Seuche entstehet/ so will ein jedweder mit einem Præservativ versehen seyn/ es werden aber solche Præservativa manchmahl dermassen mißbrauchet/daß dardurch dem Leib mehr Schaden/ als Nutzen zustosset.

Darumb solche niemalen sollen gebraucht werden/ es seye dann/ daß eine ungesunde Lufft/ oder gefährlich ansteckende Seuche verhanden. Es ist vielmahl observiret worden/ daß die jenige/ so mit Uberflüssigen hitzigen und starcken Præservativen sich unnöthig geplaget/ ihre Natur zu solchen also gewehnt/ daß nachmahls/ da sie mit der Pest überfallen/auch die köstlichste Medicinen keinen Effect mehr thun wollen.

Der andere Theil.

Von der Coration.

Obschon der menschliche Verstand des pestilentialischen Giffts/ welches der Allerhöchste so offt er die Gottlosigkeiten uñ Sünden der Menschen abstraffen will/ durch seine unbegreiffliche Weisheit aus der Tieffe seiner Schätze hervorbringt/ eigentliches Wesen

 und

und Natur/zu ergründen gantz unfähig ist. So haben sich dannoch unterschiedliche Medici dahin bemühet/wie sie dieses schädliche Gifft durch allerhand köstliche Alexiphamaca und Gegen-Gifft dämpffen/und überwinden möchten. Darumb haben sie aus Unterschiedlichen Kräutern/Blumen/Wurtzeln/Saamen/ und Früchten/ Wässer/Pulver/ Lattwerg/ Essentien, Tincturen, und andere herrliche Medicamenten mehr verfertiget: ja sie haben aus den grösten Gifften/sowohl der Vegetabilien und Animalien/ als auch Mineralien mit grosser Kunst und Geschicklichkeit viele herrliche und heilsame Antidota hervor gebracht/damit die Pest zuvertreiben. Sie haben auch solche bey denen/so von der Pest inficiret/

ret / mit unterschiedlichen Successen angewendet: sobald sie wahrgenommen / daß eines oder das andere wohl angeschlagen / haben sie solches aufgezeichnet / und der Nach-Welt als ein der allerbewährtesten Gifft-Mitteln hinterlassen. Solchen Arcanis ihren Ruhm und Lob nicht zu benehmen: so kan dannoch vernünfftig gezweiffelt werden / ob solche in andern Pesten auch dergleichen Effecten thun werden. Sintemahlen nicht alle Pesten einerley Art und Natur seynd / welches sowohl aus den Pesten / deren sowohl in der heiligen Schrifft / als anderen Historien gedacht wird / gantz klar zuersehen. Die erste Pest / mit welcher GOtt die Egyptier zur Zeit Mosis gestraffet / hat nur das Viehe allein getödtet. Die andere

re alle erst-gebohrne Menschen umbs Leben gebracht. Die Philister wurden mit einer Pest gestraffet / welche an deren Hinteren ausbrach / und das Ingewäid dadurch verfaulte. Bey den Hyerosolimitanern ware eine Pest / welche die Schienbeiner und Füsse angriff / und sturben die Menschen alle damit den dritten Tag. Georg: Agricola gedencket zweyer Pesten / deren eine die Menschen in eine solche Faulnüs brachte / daß sie zu lauter Würmern worden. Die andere machte also starre / daß die / so damit behafftet waren / den Statuen gleich schienen. Wer nun diese Pesten gegen einander setzet / und wohl examiniret / der wird leichtlich schlüssen / daß das jenige Gifft wodurch sie verurschet worden / nicht

einerley seye gewesen: dannenhero auch sehr zu zweiffeln/ daß die jenige Gifft-Mitteln/ welche in dieser Pest wohl angeschlagen / in jener desgleichen thun werden. Dann ein jedes besonderes Gifft sein besonderes Gegen-Gifft erfordert. und werden die Giffte nicht anders erkennet/ als durch ihre Effecten. Welches dann auch scheinet eine Ursache zu seyn / daß bey dem Anfang der Pesten / alle die jenige/ so damit inficiret werden / mehrsten-Theil hülffloß dahin sterben : da doch nachgehends/ wann man den Zustand der Kranckheit durch seine Zufälle in etwas erkennet/ solche Mittel endlich erfunden werden / durch welche vielen das Leben gefristet/ und dem Pest-Gifft gleichfalls ein Zaum angeleget wird. Es ist
in

in der jetzt grassirenden Pest schier also ergangen / dadurch hochvernünfftige Verordnung einer hohen Landes Obrigkeit / nicht allein einige Medici und Chirurgi an die inficirte Oerter mit gnugsamen Medicamenten versehn / abgeschicket; sondern auch eine unschädliche Correspondenz mit den Medicis in Pohlen verstattet worden / durch welche man nicht allein eine umbständliche Beschreibung der argen Seuche sondern auch aller Medicamenten / so bey denen inficirten am besten angeschlagen / gnugsame Verzeichnung erhalten; und diese sollen einem jedwedern / gleich wie in dem ersten Theil der Bewahrung / also auch in diesem Theil der Heylung / sich im Fall der Noth damit zu helffen / mitgetheilet werden.

I. Wie

I.

Wie kan ein Mensch wissen ob er mit der Pest behafftet seye?

Es seynd zwar die Zeichen der Pest im ersten Theil angefüh-ret worden; weil es aber nöthig/ daß man recht erkenne ob die Schwachheit / so man empfindet/ eine Pest seye oder nicht: so müs-sem zum wenigsten die vornehmste und zu wissen nothwendigste allhie widerholet werden. Sobald der Mensch das Pest-Gifft entweder durch ein unmittelbahres Anrüh-ren einer Sache/der das Pest-Gifft anklebet/ oder auch durch die Lufft in den Leib empfangen: so verspüh-ret er alsogleich einen Schauer/ Hi-tze/ Mattigkeit/ Schläffrigkeit/ Kopffwehe/ Aengstigkeit umbs

Hertz/

Hertz/ Ohnmacht/ Brechen/ Naseebluten/ Schwindel/ Phantasiren/ stets Wachen / und Beulen / bald hinter den Ohren / bald unter den Achseln/ bald in den Schooßseiten/ endlich Carbunckelen und Petetschen. Sobald nun jemand diese Zeichen an sich verspühret / darff er nicht anders gedencken / als daß er mit der läidigen Pest ohngezweiffelt behafftet seye. Wobey doch wohl zu beobachten / daß sich diese Zeichen nicht allzugleich / noch alle bey einem jedwederm inficirten befindē. Wäre dahero sehr übel gethan / wann einer / der nur etliche an sich vermerckte/ so lange den Gebrauch dienlicher Medicamenten aufschieben wolte / bis sie alle hervorkämmen. Es würde damit dem Gifft Zeit und Platz gelassen / den völli-

gen

gen Leib einzunehmen / da mannigmahl zu spåht seyn würde Hülffe zu suchen. Darumb so jemand an einem Orth wo die Pest würcklich grassiret / mit einem Schauer / Hitze und Kopffwehe angegriffen würde; der soll nicht warten bis die übrige zuvor erzehlte Zeichen auch nachfolgen; sondern er soll alsogleich daran seyn / damit er dienliche Artzeney zur Hand bekomme / solche so fort einnehmen / und sich wie folgends soll angewiesen werden / verhalten.

II.

Wie soll das empfangene Gifft aus dem Leibe wieder vertrieben werden?

Es seynd gemeiniglich nur zwey Wehe / durch welche das Gifft der pestilentzialischen Seuche in dem

dem menschlichen Leibe seinen Eingang hat; nehmlich durch die Poros Cutis oder Lufftlöcher der Haut/ durch den Mund oder die Naselöcher: dann sobald ein gesunder Mensch/ entweder einen inficirten mit seiner Hand/ oder einen andern Theil des Leibs anrühret/ oder von demselben eine Ausdünstung durch den Mund/ oder die Nasen in sich ziehet/ so hat er das Pest-Gifft alsogleich im Leibe: solches nun widerumb heraus zubringen müssen eben die jenige Wege/ durch welche es hinein komen/ gehalten werden; und zwar das jenige/ so durch die Lufftlöcher hineingedrungen/ durch dieselbe mit Schweiß-erweckenden Gifft-Mitteln wiederumb herauszutreiben. Das jenige aber/ so durch die Lufft zum Munde/ und

sol-

folglich in den Leib hinein geschli-
chen/ sobald solches einen Eckel und
Ubelkeit verursachet/ mit einer ge-
linden Brech-Artznen durch eben
denselben Weg herauszuwerffen:
Darzu dienet das guldene Brech-
Pulver am besten. Es wird
dieses Pulver nicht wegen seiner
herrlichen Tugend und guten Wür-
ckungen das guldene Brech-Pul-
ver gennet; sondern weil es wahr-
hafftig aus natürlichen Gold præ-
pariret wird. Dannenhero in die-
sem Pulver/ ohne die Krafft/ durch
welche es Brechen macht/auch eine
wahrhaftige Tugend verhanden/
durch welche es dem Gifft wider-
stehet. Es werden von diesem Pul-
ver nachdeme einer starck ist/ 5. 6.
bis 7. Gran in warmer Brühe/
Bier oder Thee eingenommen. Un-
 ter

ter währender Operation muß man sich / so viel möglich / warm halten / auch zu Zeiten ein paar Löffel warme Brühe nehmen. Wann die Würckung vorbey / muß der Patient etwas ruhen / und nach der Ruhe eine anständige kräfftige Suppen geniessen ; sobald solche von dem Magen verkochet / welches etwañ innerhalb drittehalb oder 3. Stunden geschicht / ist dem Patienten eine gute bezoardische Schwitz-Artznei einzugeben / wobey er sich zuverhalten / wie folgends bey dem Gebrauch der Schwitz-Mitteln weiter soll gesagt werden. Diese Methode ist vormahls von unterschiedlichen Medicis pestilentiariis mit glücklichem Succes practiciret worden. Nur ist dieses wohl darbey zu observiren / daß dergleichen

Brech-

Brech-Artzneyen zu keiner andern Zeit / als im ersten Anfang der Kranckheit/ auch nicht/ wo kein Eckel oder Neigung zum Brechen / sollen gegeben werden: dann wann die Kranckheit schon etliche Tage angehalten / und sich Flecke/ Striemen oder gar Beulen weisen/ so finden diese Brech-Mittel keinen Platz mehr. Ein gewisser Medicus in Pohlen / wann er seinen Patienten zum erstenmahl Gifft-Mittel eingibt/und ihnen davon übel wird/ so låst er sie bald warm Wasser trincken / so fangen sie an alles was sie im Leibe haben/ herauszubrechen/ wornach er mit den Gifft-Mitteln weiter fortfåhrt/und die Cur glücklich vollziehet. Es ist erwehnt worden/ daß die Krancken nach eingenommenem Brech-Pulver sich /

so viel möglich/warm halten sollen/ und zwar solches aus diesen Ursachen: weil besagtes guldene Brech-Pulver wann es in dem Magen weiters nichts findet/ als nur das hinnunter geschluckte Gifft / ohne verursachen weiteres Brechen/ solches alsogleich angreiffet / und dämpffet. Darauf folgendes einen starcken Schweiß erwecket/denselben nun zubefördern ist nöthig daß man sich warm halte.

III.

Kan das Pest-Gifft nicht auch durch Aderlassen/ Purgieren/ Schröpffen und Blasen ziehen ausgetrieben werden?

Waß das Purgieren angehet/ so ist im ersten Theil schon erinnert worden/ daß man sich von al-

allen starcken Purgier-Mitteln aus beygefügten Ursachen enthalten solle. Dahero scheinet daß das Purgieren in der Heylung wenig Platz finden wird Es haben auch die jenige Medici, welche anjetzo in den inficirten Oertern den Krancken mit Rath und Hülff an die Hand gehen/ die geringste Meldung von keinem Purgiren gethan: Darumb mag es an seinen Ohrt gestellet bleiben. So aber unterdessen jemand den Leib voller Unrath hätte / und darbey verstopffet wäre/der könte durch einen Clystier/ Stuhlzäpffel oder Biesem Kugel den Leib eröffnen/und also den Fortgang des verhandenen Unraths befördern. Das Aderlassen ist eben so wenig in der Cur; denen / so mit der Pest behafftet zuzulassen / indeme

me durch solche das Pest-Gifft weder geschwächet/ noch auß dem Leibe fortgeschaffet wird. Es werden vielmehr dadurch die Kräfften/ welche zu Uberwindung einer so schweren und gefährlichen Kranckheit höchst vonnöthen/ vermindert/ und weggenommen. Und ohnerachtet verschiedene Medici seynd / welche da schreiben / daß sie das Aderlassen in der Pest offtmahls mit guten Succes probiret / so hat hingegen die Erfahrnüs von vielẽ Jahren her / den unglücklichen Außschlag derselbigen bestetiget / darumb auch niemanden vor jetzo darzu zu rathen. Von dem Schröpfen ist eben soviel/ als von dem Aderlassen zu halten. Und obwohlen einige gewesen / welche sowohl umb als auf die Beulen und Carbun-

duncklen Schröpf-Köpffe setzen lassen / den Gifft desto leichter her-auszuziehen; so halten doch andere darvor / daß / weilen durch das Schröpffen nur das beste und subtileste Geblüth mit Hinterlassung des dicken und groben abgezapffet wird / und also Gefahr seye / daß gar leicht ein Gangræn oder Faulnüs erfolgen könte; besser seye davon abzustehen. Die Visicatoria betreffend / seynd solche bey der Pest-Seuche von sehr grossen Nutzen: weilen dieselbe wie einige davor halten / das pestilentzialische Gift durch eine mächtige Krafft aus dem innersten des Hertzens / und anderen edelen Gliedern herausziehen: ob dieses also geschehe / lasse ich dahin gestellet seyn. Es ist unterdessen aus der Erfahrung gewiß / daß / wann

wann die Natur in Austreibung der Beulen/ Carbuncklen und Petetschen sich schläffrig und langsam bezeiget. Durch Application eines Vesicatorij oder Blasen-ziehenden Pflasters gleichfalls ermuntert und aufgewecket werde. Es seynd aber solche Pflaster mit besonderer Manier zugebrauchen; Zum Exempel: Wann sich hinter einem Ohr eine Beule zeigte / so einen langsamen Fortgang hätte / und nicht recht heraus wolte / so wäre ein guter Sauerteig zu nehmen/auf ein Leder in Form eines Reichsthalers / eines Messerrücken dicke aufzustreichen / worauf soviel Pulver von Spanischen Fliegen zu streuen bis es völlig bedecket. Das Pulver muß mit den Fingern oder mit einem Messer in den Sauerteig ein

we-

wenig eingedrucket werden: Dar-
nach das Pflaster auff den Nacken/
wann der Ohrt vorher mit Essig
gerieben/ aufzulegen/ und mit einer
Binde zubevestigen: nach 12. oder
14. Stunden soll das Pflaster weg-
genommen werden/ die Blasen er-
öffnet/ und mit frischer Butter/ und
einem Köhlblat so lange verbunden
werden/ bis es von sich selbsten wi-
der zuheylet. Käme aber eine der-
gleichen Beule am Halse/ oder
unter den Achseln hervor/ so müste
auf den Arm ein dergleichen Pfla-
ster gelegt werden. Wann aber in
den Schooßseiten sich solche Beulen
zeigten/ so sollen die Visicatoria an
die Schenckel gesetzet werden. Je-
doch seynd dergleichen Pflaster bey
den schwangeren Weibern/ oder so
mit Blüthflüssen/ oder ihre Mo-

 nath-

nathzeit behafftet/ auch bey denen/ so Beschwernüs des Urins / oder mit dem Stein geplaget seynd/ gar nicht/oder doch mit grosser Behutsamkeit zu appliciren.

IV.

Was vor Schweiß- und Gifft-Mittel seynd am nützlichsten und sichersten in der jetzigen Pest zugebrauchen?

Dieses wäre gar leicht zu erfahren/ und zu wissen/ sofern die Natur und Eigenschafft des pestilentzialischen Giffts bekant wäre ; so unmöglich nun solches zu begreiffen/ so schwer ist es auch das wahre und eigentliche Gegen-Gifft desselben zu erfinden. Das Pest-Gifft ist in seinem Wesen gantz einfach / darumb auch nicht zu zweiffeln / daß

daß GOtt der HErr als der allerbeste Artzt/ gegen solches ein gleichmässiges/ gantz einfaches Gifft-Mittel nicht solle erschaffen haben/ da aber der Mensch durch seine schwache Vernunfft / und blöden Witz / dieses bishero noch nicht erfinden / noch aussinnen können; so hat man doch nicht unterlassen/ mit allerhand guten und kräfftigen Artzeneyen sich diesem einreissenden tödtlichen Gifft zu widersetzen. Ein Medicus zu Cracau hat ein Elixir antipestilentiale, wie auch dergleichen Pillen (so er anderen zu offenbahren Bedencken trägt) erfunden/ mit welchen er nicht allein vor der dasigen Pest gantze Hauser und Klöster bewahret/ sondern davon/ seinem Bericht nach / auch viele hundert Menschen curiret. An ei-

einem andern Ohrt haben die Medici pestilentiarij bey die 50 Persohnen theils durch die Bezoar-Tinctur Doctoris Michaëlis, theils durch die Essentiam Bezoardicam ohne Campher, theils durch das Diascordium Francostorij (Lachen-Knoblauch Lattwerg) curiret. Darneben haben sie auch von dem Pulvere pannonico rubeo (Ungerischen Hertz-Pulver) Pulvere Bezoard (Bezoar-Pulver) Speciebus de Hyacintho (kühlende Edelgestein Pulver) Theriac Andr und mixtura Simplici sehr gute Würckungen wahrgenommen. Mehr/ hat man noch an einem andern Ohrt/ wie schon in der Præservation gemeldt/ grosse Hülff und herrliche Tugend/ durch das Electuarium Alexi Pharmacum cum & sine Camphora (Gifft-

(Gifft-Lattwerg mit und ohne Campher) von der Essentia Bezoardica Volabili (flüchtigen Bezoar-Essentz) Pilulis antipestilentialibus Pest-Pillen) sowohl præservativè als curativè verspühret. Es bestehn diese drey Medicamenta zwar aus wenigen doch köstlichen Gifft-Mitteln/ worauf man sich/ vermittels Göttlichen Seegens und rechtmässigem Gebrauchs/ in der jetzt grassirenden Pest verlassen kan.

V.

Wie sollen diese Artzneyen und Gifft-Mittel gebraucht werden/ und wie soll man sich darbey verhalten?

An der Zeit und an dem rechten Gebrauch der Medicin ist das beste gelegen; dann wann eine Kranck-

Kranckheit schon völlig die Uber-
hand genommen / die Artzneyen
vielmahl zu spåht und umbsonst
dargereicht werden/ und werden sie
schon bey Zeiten dargereichet / und
nicht wie sie sollen gebraucht wer-
den / so bringen sie öffters mehr
Schaden als Nutzen. Darumb
wann jemand an einem Ort allwo
die Pest grassiret/mit einem Schau-
er überfallen wird / und auf solchen
eine Hitze und Hertzwehe/ sambt ei-
nem Eckel und Neigung zum Bre-
chen erfolget/ der nehme ohne weite-
re Zeit verliehren 4. biß 5.6 oder
wañ er sehr starcker Natur 7.Gran
des guldenen Brech-Pulvers / in
warmer Brühe/ Warmbier/ Thee
oder warmen Wasser ein. Und
verhalte sich wie §. 2do in der Cur
vermeldet. Wird aber beynebenst
dem

dem Schauer / Hitze und Kopffwe-he / keine Ubelkeit oder Neigung zum Brechen / sondern vielmehr eine Mattigkeit verspühret / so soll der Patient ohngesäumt dieses Decoct entweder selbst verfertigen / oder durch einen andern bereiten lassen.

Nihm Wacholder Körner 4. Loth / Liebstö-ckel Würtzel / Schwalben-Wurtzel jedes 2. Loth / Geysrauten 1. halbe Handvoll / geraspelt Hirschhorn anderthalb Loth / Ziemet 3. Quintel.

Diese Species müssen klein geschnitten / mit 3½. Quart Wasser so lang gesotten werden / bis ein halb Quart eingekocht: sobald es fertig / soll der Krancke von den zuvor gemeldten Gifft- und Schwitz-Artzneyen eine gute Dosin, zum Exempel: von dem Elect. Alexipharmaco. (Gifft-Lattwerg) zwey gute Messerspitzen / oder ein halb Loth ein-

einnehmen / darauff einen Trunck des warmen Decocts thun/und sich sofort in ein Bett/ welches mit doppelten Leylachen versehen; doch ohne Hembd/damit er beym Abtrucknen dadurch nicht verhindert werde; einlegen / sich wohl zudecken / und so ruhig als möglich / den Schweiß abwarten; wann solcher nach einer Stunden nicht erfolgte / so soll der Patient ihme nachmahls einen Trunck des warmen Decocti darreichen lassen: und den Schweiß noch eine Stunde in Ruhe und Geduld abwarten. Wann nun solcher erfolget / so muß er 2 biß 3. Stunden / auch länger / absonderlich wann er nicht starck gehet/continuiret werden. Wann der Patient unter dem Schweiß grossen Durst bekäme/ oder schwach würde

so

so ist nichts dienlichers/ als demselben einen Trunck von dem warmen Decoct zu geben; wann ihm nun beduncket daß er genug geschwitzt/ so soll er ihme noch einmahl einen Trunck des warmen Decocts geben lassen/ damit das Gifft bey dem abtruckenen in der Bewegung bleibe/ und die pori (Lufftlöcher) offen gehalten werden. Sobald er nun das Decoct getruncken/ soll er sich mit dem durch den Schweiß schon angefeuchteten Betttüchern fein ů-berall abtruckenen/ und dann dieselbe von sich aus dem Bett hinweg werffen; doch also/ daß er mit dem Bett wohl bedecket bleibt/ und keine Lufft an den Leib bekomme; darnach soll er ein frisch Hembd/ so mit einem Pulver / welches aus drey Theil rothen Myrrhen/ und

ein Theil Schweffel-Blühe gemacht/ und wohl beräuchert/ anlegen; auch frische Leylachen/ welche mit eben diesem Pulver beräuchert/lassen auflegen; wobey/soviel als möglich zuverhüten/ daß keine Lufft an den Leib komme. Nach diesem soll der Patient ein wenig ruhen; nach der Ruhe aber/ eine ihm gefällige/ kräfftige Suppen nehmen: fühlet nun der Patient eine leichterung/ so soll er nichts desto weniger im Bett bleiben/ und nach 6. Stunden nachmahls eine Dosin von der zuvorgenommenen Gifft- und Schwitz-Artzney/ und dann wieder einen Trunck des warmen Decocts darauf einnehmen; und dann folgendes sich in einem gelinden Dunst/ohne sich zum Schweiß zu treiben/ etliche Stunden erhalten.

ten. Verspüret er nun nach diesem keine weitere Vermehrung der Hitze/ kein grössers Kopffwehe / auch keine Schmertzen hinter den Ohren/ unter den Achseln/ in den Schooßseiten/ auch nirgends keine Beulen so kan der Patient guts Muths seyn; sich mit einer guten Brühe stärcken / auch wann es sonsten die Hitze zu läst/mit einem Gläsel gelinden Wein laben: und denn so fort mit Vermeidung der Lufft alle 8. Stunden eine Dosin von der bezoardischen Essentz biß 60. Tropffen in einem Löffel Cardebenedict Wasser oder geringen Wein einnehmen/ und dann wider einen Trunck des warmen Decocts darauff thun: und dieses ist also biß zu völliger Genesung zu continuiren. Geschicht es aber daß der Patient

 nach

nach dem ersten Schweiß / wann er wohl abgetrucknet / das Hembd und die Betttücher mutirt / eine kräfftige Suppen gegessen. Keine Linderung noch Nachlaß der Kranckheit / sondern vielmehr grössere Hitze / heftigers Hauptwehe / Schmertzen wie die Nadelstiche / hinter den Ohren / unter den Achseln / in den Schooßseiten oder anderwärtig an dem Leib verspüret / soll er dessentwegen nicht kleinmüthig werden / sondern wohl getröst. Die zum erstenmahl genommene Schwitz-Artzney sambt einem Trunck des warmen Decocti, nach verflossenen 6. Stunden widerholen / den Schweiß wohl abwarten / und sich in allem wie das erstemahl verhalten / und damit so lange fortfahren / bis entweder die Genesung er-

erfolget / oder an dem Leibe Flecken oder Beulen ausbrechen; wann dieses geschicht / so soll der Krancke getrost seyn / sich fein in der Wärme halten / und von 8. zu 8. Stunden eine Dosin von den Gifft-Mitteln absonderlich aber von der Essentia Bezoard. (Bezoar-Essentz) 60. bis 70. Tropffen in Cardebenedicten oder Sorzoner-Wasser einnehmen: zwischen der Medicin aber jedesmal eine kräfftige Suppen geniessen / un̄ wann er Durst hat / einen Trunck von dem warmen Decoct thun. Wegen der Beulen so etwann an einem und andern Ort hervorkommen / darff er nicht zuviel bekümmert seyn; auf solche ist anfänglich nichts zu legen. Es wäre dann daß die Kopffschmertzen / und andere Zufälle mehresten Theil nachgelassen / und

die Beulen sehr hart blieben / da dann die erweichende Mittel welche in Heylung der Beulen sollen vorgeschrieben werden / können applicirет werden. Wann die Beulen durch die beständige Wärme des Betts / und durch genommene Artzney gnugsamb herausgetrieben / auch weich genug / so müssen sie entweder durch ein Instrument oder darzu dienliches Pflaster eröffnet / und folglich wieder geheylet werden. Solte nun aber jemand unter den Schwitzen so schwach werden daß er einer Hertz-Stärckung vonnöthen hätte; so kan man mit einer Messerspitz Confectio alkermes, mit ein paar Löffel Perl-Wasser / mit einem Corallen oder Citeronen-Safft zu hülffe kommen: darneben kan man auch Rauten / Hol-

Hollunder oder Lavendel-Essig an die Nase streichen / so wird die Ohnmacht und Schwachheit schon vergehen.

VI.

Wie sollen sich die Arme helffen / welche diese Gifft-Mittel nicht haben / noch bezahlen können?

Sie sollen dessentwegen nicht verzagen / dann GOtt hat sowohl vor sie / als vor die Reichen gesorget. Wird also ein Armer mit einem Frost / Hitze und Hauptwehe zur Zeit der Contagion überfallen / der nehme in GOttes Nahmen eine gute Handvoll Wacholder-Beer / eine gute Handvoll Hollunder- oder Attichblüte / koche solche mit 2. Maaß Brunn-Wasser / so lange bis ein halb Maaß einsiedet /

det / wann es fertig / so nehme er einen halben Löffel voll Wacholder- oder einen gantzen Löffel voll Hollunder-Sültze / mische darunter ein quintel gesiegelte Erd / oder an statt derselben eine Messerspitze Schwefel-Blüte / nehme solches auf einmahl ein / und thue einen guten warmen Trunck des gekochten Wassers darauf / lege sich in sein Bett so gut als ers hat / decke sich wohl zu / damit er wohl schwitzen könne / will der Schweiß nach einer Stunden nicht kommen / so thue er noch einen guten warmen Trunck des gekochten Wassers / halte sich darauf gantz ruhig / so wird der Schweiß ohnfehlbar folgen. Der gröste Vortheil die Pest und ihren Gifft zu überwinden / bestehet darinn / daß man die eingegebene Gifft-Mittel /

sowohl mit innerlicher/als äusserlicher Wärme bewege / und zu ihrer Würckung bringe; da sie dann den Gifft angreiffen / zertrennen und durch den Schweiß aus dem Leibe treiben. Wann es sich zutrüge/ daß ein armer Patient/ wann er das erstemahl die vorgeschriebene Mittel eingenommen / darauff übel würde / und sich gern brechen wolte/ der kan ohne weiters Bedencken 3. Löffel voll Essig/einen Löffel voll Baum-oder Nuß-Oel in einem quartirlein warmen Wasser einnehmen / und wann das Brechen nicht recht wolte von statten gehen/so stecke er einen Finger in den Halß/ so wird es schon gehen. Wañ er nun alles/was er im Magen gehabt/herausgebrochen/so soll er ein paar Stunden ruhen / und dann

widerumb das vorgeschriebene Wacholder-oder Hollunder-Lattwerg mit der gesiegelten Erde/ oder Schweffelblühe vermischt einnehmen; darauff einen Trunck des warmen gekochten Wassers thun/ und sich zum Schwitzen einlegen. Im übrigen aber sich verhalten/wie schon vorhin gemeldet. Zu einer Lab-und Stärckung/wann er keine kräfftige Fleisch-Brühe hat/mag er eine Bier-Suppen/ oder Habermehl-Suppen/ oder wann er auch die nicht hat / mit einer Wasser-Suppen verlieb nehmen: hat er Durst/ so muß er von dem Vorgeschriebenen gekochten Wasser/ und zwar warm trincken/dañ der Durst eben sowohl durch das warme/ als kalte Geträنck gelöschet wird.

VII.

Durch was Zeichen erkennet man ob die Kranckheit eines Inficirten zum Tode oder zum Leben seye?

Es seynd die Zeichen/ durch welche man den Ausgang der Kranckheit urtheilen kan/ dreyerley: nehmlich gute/ böse und zweifelhafftige; gute Zeichen in dieser Seuche seynd folgende: wann der Krancke nach eingenommenen Medicinen alsobald den verhofften Effect verspühret/ wann die Kräffte nicht sobald verschwinden/ wann der Schweiß gleich im Anfang nach den Schweiß treibenden Mitteln leicht erfolget; und die Hitze und Kopffschmertzen darauf nachlassen/ wann die Beulen zu rechter Zeit hervorkommen/ und bald zei-

tig

tig werden. Wann das Erbrechen und der Durchbruch/so sich im Anfange einfinden/ohne Verliehrung der Kräffte/bald aufhören/und die herauskommende Petetschen roth seynd; Hingegen seynd böse Zeichen: wann die Kräffte gleich entfallen/sich das Gesicht verändert/das Brechen welches in dieser Kranckheit sehr gemein ist/ nicht kan gestillet werden; wann die Flecken schwartz / und die Beulen blau seynd / wann die Ohnmachten zuhencken / und der Verstand verrucket wird/auch der Urin schwartz ist/ so aber auff einmahl aller Schmertzen / welche vorhero groß waren / auch die Hitze und andere Zufälle sich also verliehren/ daß der Patient sagt es fehle ihme nichts / und ihme dannoch der kalte Schweiß ausbricht/

bricht / da ist ein gewisses Zeichen / daß er bald aus dieser Welt in die andere verreisen wird. Mehrere setzen wir wegen vorgenommener Kürtze nicht bey.

VIII.

Wie sollen sich die Krancken in der Diæt verhalten?

Es werden unter der Diæt begriffen die sechs nicht natürliche Dinge / nehmlich: die Lufft / Speiß und Tranck / Bewegung und Ruhe / schlaffen und wachen / das was im Leibe soll behalten / und das was soll ausgeführet werden / und endlich die Gemüths Bewegung. Das erste belangend / so müssen die jenige / so an der Pest kranck darnieder liegen / nicht viel an die Lufft kommen / sondern sich in

in ihren Zimmern fein warm ein-
halten: mit Essen und Trincken ist
während der Kranckheit leicht geholf-
fen/ dann solche gar geschwind zu
Ende gehet. Wann also die Kran-
cken mit einer Kräfftigen Suppen
fein oft versehen werden; und ihnen
zu ihren Trunck das warme Decoct
gegeben/ auch dann und wann eine
Hertzstärckung dargereicht wird/
haben sie weiters aus der Küchen
nicht vielmehr vonnöthen; fangen
sie aber an gesund zu werden/so kön-
nen sie gute Bißlein nach ihrem Ap-
petit zu richten lassen/und darzu ein
Gläsel guten gelinden Wein trin-
cken. Das Wachen und Schlaf-
fen muß also moderirt werden/daß
keines zuviel / noch zu wenig ist.
Die Ruhe und Bewegungen ge-
ben sich in dieser Kranckheit von sich
selb-

selbsten / dann so lange solche wäh-
ret / nichts besser als in der Ruhe
und in seinem warmen Bett geblie-
ben. Was den Leib angehet/ wann
solcher verstopffet / muß er mit kei-
ner Medicin vor dem siebenden Tag
eröffnet werden; ist er aber zuviel
offen/ so muß er durch dienliche Mit-
tel angehalten werden. Endlich
die Gemüths-Bewegung betref-
fend/ so soll der Krancke allezeit gu-
ter Hoffnung leben / worinnen er
von denselben/ so umb ihn seynd/ be-
ständig zu erhalten. Auch ist ih-
nen nichts verdrüßliches / wider-
wärtiges/ noch trauriges zu hinter-
bringen/ damit er weder in Schrö-
cken nach Betrübnüs falle.



Dritter Theil.

Von der Cur und Linderung der vornehmsten Zufällen/ welche in der jetzt grassirenden Pest am mehresten verspühret werden.

Wann die Zufälle/ mit welchen die Patienten in ihren Siech-Bett offtmahls sehr hart angegriffen werden/ Früchte seynd der Kranckheiten/ und von solchen als einer Brunnquälen ihren Ursprung haben; so ist gesunder Vernunfft nach/ nicht allein rathsam/sondern auch höchst vonnöthen/ daß/ da man die Zufälle hinwegzunehmen bemühet ist/ allezeit auf die Kranckheit als auf den Hauptfeind ein wachsames Auge mit habe/ dann wer den Zufällen alleine nachjaget/ und deren Ursprung und Ursache vor-

vorbeygehet/ gar selten eine glückliche Cur zu wege bringen wird. Es hat die Pest unter allen andern Kranckheiten die erschröcklichste und allergefährlichste Zufälle; und ohnerachtet solche manchmahl so hefftig seynd/ daß man vermeynen solte/der Patient müsse davon gleich zu Grunde gehen/so muß dannoch jedesmal die Cur derselben also angestellet werden/ daß auf das verderbliche und tödtliche Pest-Gifft allezeit das mehreste Absehen gerichtet sey: dannenhero einem Patienten der im Anfang der Pest-Seuche mit Kopffschmertzen überfallen wird/ nicht gar wohl würde zu rathen seyn/ wann demselben alsobald allerhand nasse umb- und Aufschläge/ gantze Büchsen voll Kühl-Salbe/ allerley Pflaster von

 Tau-

Tauben-Mist/Sauerteig/und vielen Kräutern adhibiret würden; inmassen diese äusserliche Mittel die Principal-Cur, so durch das Schwitzen geschehen muß/nicht wenig verhindern: wer also durch solche falsche Hülff-Mittel sich grösserer Gefahr nicht unterwerffen will/der kan sich an die hier nächst folgende Unterweisung mit mehrer Sicherheit halten.

I.

Was ist bey dem Hauptwehe/ dem unnatürlichen Wachen/ Schlaffsucht und Phantasiren zu thun?

Das Hauptwehe belangend/ wann solches nicht zu hefftig ist/ soll darzu ausser der ordinarien Cur, welche durch bezoardische Schwitz-Mittel geschicht/ nichts gebraucht werden; dann es ist aus den

den Berichten der Medicorum pestilentiariorum zu ersehen / daß das Hauptwehe / sobald der Schweiß auf die eingegebene Artzney erfolget / auch die Beulen und Flecke herauskommen / so fort nachlasse; wann aber auf zwey- oder dreymahliges Schwitzen die Schmertzen nicht nachliessen / so könten dem Patienten bald nach dem Schweiß / ehe und bevor er seine Suppen nihmt / 25. bis 30. Tropffen / von der Essentia Paregorica, welche gleichfalls ein Antidotus antipestilentialis ist / in einem Löffel voll Theriac-Wasser eingegeben werden. Und solte auch hierauf / wann es ein- oder andermahl wiederholet / keine Besserung erfolgen / so mögen die Vesicatoria (Blasen-ziehende Pflaster) auf den Nacken und beyde Armen

 ge-

gesetzet werden. Das stete und unnatürliche Wachen betreffend/ so ist solches in den ersten Tagē nicht sehr zu apprehendiren; solte es aber länger anhalten/und nach gebrauchten Bezoardischen Schwitz-Mitteln nicht aufhören / so kan die Essentia Paregorica in Scorzoner-Wasser gleich wie bey dem Hauptwehe gebraucht werden. In der Schlaffsucht werden die Pilulæ antipestilentiales damit an Platz anderer Alexipharmacorum den Schweiß zuerwecken sehr nützlich seyn/und wañ auf derer Gebrauch dieser Zufall nicht nachläst/ so soll dem Patienten sobald er von dem Schweiß abgetrucknet ist/ von dem Liquore polychresto 40. bis 50. Tropffen in einem Löffel voll Hollunder-Blüth-Wasser eingegeben/und dañ zu besse-

ſerer Auffmunterung mit dem Spiritu Cephalico oder Spiritu Salis armeniaci Volatili die Naſen beſtrichen werden/ die Veſicatoria können auch ebenfalls appliciret werden. In den Verwirrungen uñ Phantaſiren iſt beneben den Alexipharmacis, ſo temperirt ſeyn müſſen; der Gebrauch des Blaſen-ziehenden Pflaſters ſchier das beſte: worzu eine aus Melonen/ Citronen-Kern und Mohſamen verfertige Milch zu Abends kan gegeben werden.

II.

Wie ſoll man den Bedrängnüſſen des Hertzens/ Ohnmachten/ übermäſſigen Brechen und Schlucken begegnen?

Die Ohnmachten und Bedrängnüſſen des Hertzens/ kommen entweder von einem

durch das pestilentialische Gifft verderbten Geblüte/ oder von einer sich in dem Magen befindender Unverdaulichkeit her / ist das Geblüt durch die malignität corrumpirt / so muß aus denen Alexipharmacis und Bezoardicis die beste Hülffe gehoffet werden; denen dannoch einige Hertzstärckende Mittel zuzusetzen/ als nehmlich: Die Corallen-Tinctur zu 10.15 biß 20. Tropffen/ die Leipziger Gold-Tinctur des Herren Lincken/vor die/so sie bezahlen können/von 10. biß 15. Tropffen/ der Liquor cornu Cervi Succinatus, von 20. bis 40. Tropffen in einem Löffel voll Ziemet-Wasser/die Confectio Alkermes und de Hyacyntho, zu einer Messerspitzen: komen aber die besagte Zufälle aus einer Crudität des Magens / so müssen die Ab-

Absorbentia als præparirte Corallen/ Perlen/ Rubin-Pulver/ Birnstein/ Einhorn/ vor die Reiche: vor die Armen præparirt Hirschhorn/ Krebsaugen / Gifft-Essig mit Krebsaugen vermischt / zu einer Stärckung aber / ein Trüncklein Wein mit wenigem Gewürtz/ die beste Hülff-Mittel seynd. Das Brechen muß auch wol unterschieden werden / dann wann solches gleich im Anfange sich ereignet/und viel Unrath aus dem Magen damit fortgehet / und darauf eine Erleichterung und Nachlaß erfolget/ so ist weiter nichts zu thun / als nur mit den Schweiß-treibenden Gifft-Mitteln fortzufahren: wann aber das Brechen sehr lange dauret/und sich die Kräffte darbey verliehren/ so soll man dannoch mit den Gifft-

Mitteln fleissig anhalten/ solche/ so viel möglich/ warm eingeben/ und damit der Magen solche desto leichter behalte: diesen Auffschlag fleissig aufflegen: nihm Wermuth/ Tausendgulden-Kraut/ Roßmarien/ Majoran/ Rosen/ Calmuß/ Zitwar/ Mußcatenuß/ Gewürtz-Nägelein/ Ziemet/ Wacholderbeer jedes soviel als genug/ diese Species klein geschnitten und gestossen/ alsdann in ein leines Säcklein gethan/ welches so groß daß es den Magen wol bedecken kan/ solches mit Wein oder Essig gekocht/und so warm als es zu leiden auf den Magen gelegt: wann das Säcklein erkaltet/ muß es von neuen in demselbigen Wein oder Essig gewärmet/ und wider aufgeschlagen werden/ solches ist so lang zu continuiren bis das Brechen

chen nachläst: der Patient soll sich darbey im Bette halten / und nach aufgelegten Säcklein warm zude-cken; wer dieses wohl und recht appliciret/ der wird sich über die gute Würckung gewiß zu verwundern haben. Wann sonsten nichts anschläget / so nehmen einige die Zuflucht zu einer Ventosen, lassen solche nach eingenommenen Speisen oder Medicin auf den Schlund des Magens setzen / umb dadruch das weitere Brechen zuverhüten.

III.

Wie ist in allerhand Blut-flüssen / Roten-Ruhr und Durch-bruch zu helffen?

Die Blutflüsse seynd in der Pestilentialischen Kranckheit die gefährlichste Zufälle / dan so lange als diese währen / das Pest-Gifft mit den schweiß-treibenden Alexipharmacis nicht wol kan bestritten werden: weilen durch

die Wärme / so bey dem Schwitzen vonnöthen / das Bluten allzeit ärger wird: darumb dieses alsogleich / absonderlich wann es sich nicht als eine Crisis einfindet/ muß gestillet werden. Flüsset das Blut übermässig aus der Nasen/so mache man ein-oder zwey Stöpfflein aus Leinwad/ netze sie in dem Liquore Styptico, uñ stecke sie in die Nasen / umb den Halß und die Stirn schlägt man ein 3. oder 4. doppeltes Tuch/so in der Mixtur aus 4. Loth Wegrich-Wasser/soviel Essig/ und 1. Loth Salniter wohl angefeuchtet. Es ist gleichfalls das Salniter in den Blutflüssen innerlich zugebrauchen ein bewährtes Mittel/ allein es haben die Medici vermercket / daß dessen Gebrauch bey jetziger Pest tödliche Ruhren verursachet: wird also sicherer seyn/ wann man 1. Quintel gesiegelte Erde/ 1. Qintel Theriac, sambt 9. Gran des Pulveris Anodini Absorbentis, in Wegrich-Wasser einnihmt: ist grosser Durst darbey/ so wird ein Julep von Corallen und Berbersafft dienlich seyn. Wann sich bey den Weibsleuthen die Monathszeiten zu überflüssig ergüssen / oder sonsten ungewöhnliche Blutstürtzungen einfinden / so können in
die

die vorbesagte Mixtur Tücher eingenetzt/ und auf den untern Leib/ die Brüste und den Bauch geleget werden. Innerlich dienet Scordien-Lattwerg zu anderthalb Quintel mit 9. oder 10. Gran des Pulveris Anodini Absorbentis, in einem guten Gifft-Essig eingenommen / dabey sollen sich die Krancken soviel möglich in der Ruhe halten. In der Rothen-Ruhr und Durchbruch ist nichts bessers / als öffters warme Milch getruncken / und dann zu dreymahl des Tages / jedesmal ein Quintel Theriac, und 2. Gran des Himlischen Theriac eingenommen / dabey können Clystir von Milch mit armenischen Bolo / Terpentin und einem Eyer-Dotter nützlich appliciret werden.

IV.

Wie soll man mit den Beulen / Carbunckeln und Petetschen umbgehen?

Wann die Beulen durch / und nach dem Gebrauch der schweiß-treibenden Mitteln / nicht allein wohl hervorkommen / sondern auch zeitig und weich werden / so müssen sie je ehender / je besser geöffnet werden. Bleiben sie aber hart / so muß man derer Farb wol unterscheiden. Seynd sie roth / so

so muß man alsobald erweichende Mittel auflegen. Die Medici Pestilentiarij haben hierzu einen Brey von Heidengrützen mit Butter gemacht/auch den Pfefferkuchenteig sehr gut und nützlich befunden; wann hierdurch die Beulen besser herauskommen/und etwas gezeitiget/ haben sie das Emplastrum Magneticum Arsenicale mit gutem Effect appliciret. Seynd aber die Beulen schwartz oder blaulich/ so halten viele darvor/ daß es besser sey/ wann sie ohne vorhergehende Erweichung alsogleich durch die Vesicatoria, Cauteria oder Scarificationes eröffnet werden. Es haben aber vorgedachte Pestilentiarij wahrgenom̃en/ daß die Vesicatoria und Scarificationes mehr Schaden als Nutzen gebracht. Darumb die Cauteria Actualia, das ist ein glüend Eisen/ oder potentialia seynd die Etzung durch Corrosiv: womit das Gift gewaltig herausgezogē wird zu appliciren. Würden aber solche Operationes abhorriret/ so könte an statt deren folgendes Pflaster dienen: Nihm eine Zwieffel/ etliche Knoblauchzähnlein brate sie/ Senffmehl 1. Quintel/ Camin-Ruß eben soviel/ Theriac und Honig jedes 1. Loth/alles zu einem Pflaster gemacht/ und warm auffgelegt/ ziehet nicht allein das Gifft an sich/ sondern zeitiget

auch

auch die Beulen / da sie dann entweder selbst aufgehen / oder auch mit der Landzetten zu öffnen / das arsenicalische Magnet-Pflaster / oder das Emplastrum de Fuligine (Pflaster von Camin Ruß) thun auch in Heylung der Beulen gute Würckung. Die Carbunckeln / Brandbeulen oder Pest-Geschwär werden mit den Cauterijs, Vesicatorijs und Scarificationibus viel füglicher als die Beulen curiret. Es muß aber solche Cur durch einen behertzten und erfahrnen Wund-Artzt geschehen; wer aber einen solchen nicht haben kan / der nehme das nechst vorangerathene Pflaster / thue datzu Pulver von Scordien Kraut 1. Quintel / schwartze Seiffen 1. Loth / Terpentin anderthalb Loth / wann alles untereinander gemischt / muß es wohl gewärmet / und so fort auffgeleget werden; wer nichts anders hat / der kan das gemeine Schif- oder Schuster-Pech / oder auch das Bruch-Pflaster gebrauchen: seynd sie auffgesprungen / so sollen sie mit guten reinigenden und heylenden Salben verbunden werden / wozu am besten dienet das unguentum Basilicum. Zum Beschluß ist zu erinnern / daß man sich bey Heylung der Pest-Geschwär von den Mercurialibus zu enthalten / dann durch deren Gebrauch das Pest-Gifft / so schon ein-

mahl

mahl gedämpffet / wie von einen obſerviret worden/ von neuen wider aufgewecket/ und verärgert wird.

Kurtzer Anhang/ etlicher in der Anno 1679. zu Wien graſſirenden Peſt nützlich befundenen Mitteln.

1. Waren die Citronen ein Univerſal-Præſervativ Mittel/ und wurden ſolche ſowol in Speiß und Tranck/ als auch auf andere Manier häuffig gebraucht.
2. Ware der Gebrauch der Angelica-Wurtzel Anfangs ſo ſtarck/ daß deren zuletzt keine mehr zubekommen.
3. Eine Butterſchnitte mit friſchen Weinrauthen Blättern / und darzu einen Trunck Bitterwein hat viele wohl bewahret.
4. Wurden auch die pulveriſirte Krebsaugen mit Bezoar-Eſſig zu einer Præſervation von vielen genommen.

Zu der Cur iſt folgendes Schwitz-Träncklein ſchier unter allen Artzneyen vor das köſtlichſte befunden worden.

R. Decoct ex rad. vincetox Drag. 2. Leviſt. unciã ß. folg. galcg. m. j. facti unicias ijß. el. Diaſcord. Drag. ij. pulv. pannon. rub. Scrup. j. Sal. C.C. volat Scup. ß. acet Bezoard. unc. ß. Miſce fiat potio.

Die-

Dieses Tränckel wurde den Inficirten / alle 5. oder 6. Stunden damit zum schwitzen eingegeben. Folgende Mixtur hat auch vielen geholffen.

R. aq. galeg. uncias. ij. syr. descord. unciam. j. Elix. antipestilent. Croll. scrup. j. acet. Bezoard. unciam. ß.

M. F. potio, an stat dieser wurde von anandern die folgende auch mit gutem Eff. Ec gebraucht.

R. Syr. de Contrajerva. aq. Sorzon. ãã. unc. j. ß. el. diascord. drag. ij. Sal. scord. scrup. j. acet. Bezoard. unciam. ß.

Fiat Mixtura. Diese Artzneyen wurden bis zu der Genesung alle 6. 7. auch 8. Stunden widerholet / zu Erweichung der Beulen ist dieses Cataplasma sehr dienlich befunden.

R. Rad. Bryon. alth. lilior. alb. ãã uncias. ij. Herb. malv. rut. Violar. parietar. ãã mj. Farin Fœn. græc. unc. j. ß. ficuum pingui. nv xij. Coque in s. q. aq. font. in formam Cataplasmatis cui adde. Ol. Scorpion. Chamom. ãã. drag. iij.

Dieses Cataphasma wurde so lang aufgelegt / bis die Beulen erweichet / entweder durch ein Instrument oder das Emplastrum de Suligine könten eröffnet werden.

Das

Das Elixir pestilentiale mit welchen zu Cracau soviel hundert Menschen curiret/ und aus lauter Medicamentis Compositis bestehet; wie auch das Elect-Bezoardicum/ Essent. Bezoard. Volatilis, das Elixir Proprietatis Essentiale dulce, Sal. Catholicum oder das guldene Brech-Pulver/ liquor Polychrestus, Essentia Paragorica, Liquor Stypticus Spiritus Cephalicus, Pulvis Anodinus Absorbens, und andere Medicamenta mehr/ deren in diesem Tractätel Meldung geschehen; seynd auf dem Saltz-Ring zu Breßlau in der Mohren-Apotheken zubekommen.

Zum Beschluß ist zu dem grundgütigen GOtt und allerweisesten Artzte/ mein flehentliches Bitten und demüthiges Seufftzen/ daß wann es in seinem allergerechtigsten/ und unveränderlichen Rath beschlossen/ uns mit der schweren/ doch sehr wohlverdienten Straff der grausamen Pestilentz heimzusuchen/ Er diesen Artzneyen solche Krafft verleyhen wolle/ damit durch deren Gebrauch das leidige Pest-Gifft also möge geschwächet werden/ daß es niemanden am Leben schadem könne; so wird dieser anagramatischer und Zeit-deutender Vers bestätiget werden.

sana · DeVs CeLI · sILesIs teMpo-
ra præstat.

